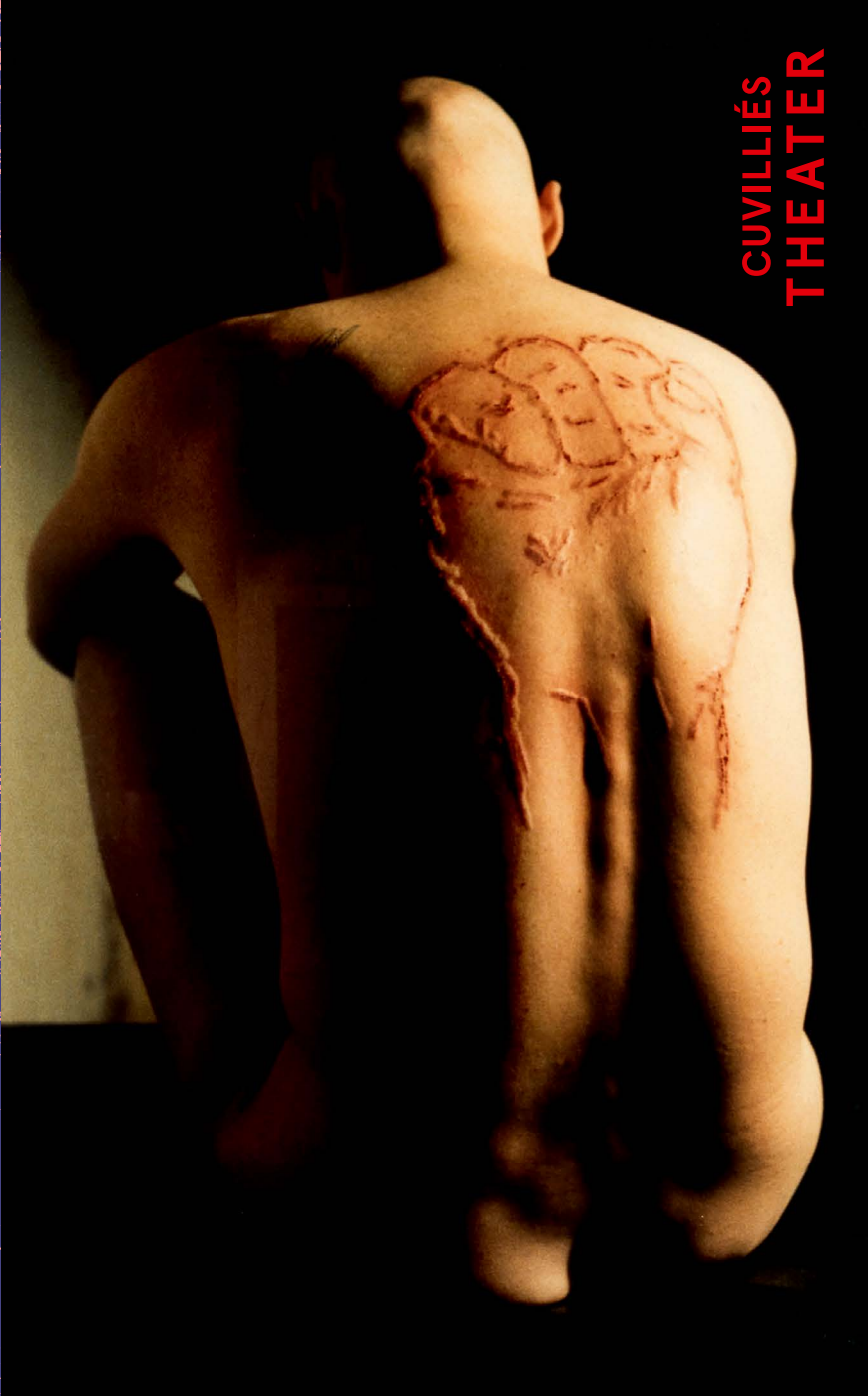


**CUVILLIÉS
THEATER**



Digitale Ausgabe in Auszügen.

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für 2,50 € an der Theaterkasse und in den Foyers erwerben.

GÖTZ VON BERLICHINGEN

64

von Johann Wolfgang Goethe
in einer Bearbeitung von Alexander Eisenach

Premiere am **30. März 2023**
im **Cuvilliestheater**

Götz von Berlichingen **Lukas Rüppel**
Maria, seine Schwester **Carolin Conrad**
Franz von Sickingen **Simon Zagermann**
Bischof von Bamberg **Vincent Glander**
Olearius **Nicola Kirsch**
Liebetraut **Hanna Scheibe**
Adelheid von Walldorf **Myriam Schröder**
Adelbert von Weislingen **Niklas Mitteregger**

Live-Musik

Benedikt Brachtel und Sven Michelson

Inszenierung **Alexander Eisenach**

Bühne **Daniel Wollenzin**

Kostüme **Claudia Irro**

Musik **Benedikt Brachtel und Sven Michelson**

Video **Oliver Rossol**

Licht **Verena Mayr**

Dramaturgie **Michael Billenkamp**

Regieassistentz **Lea Meyer** Bühnenbildassistentz **Sarah Schmid**
Kostümassistentz **Lovis Hauser, Marina Minst** Kampftraining
Armin Kurzmaier Regiepraktikum **Philippa Heilmann** Büh-
nenbildpraktikum **Laura Kahler** Kostümpraktikum **Theresa**
Meister Inspizienz **Ronda Schmal** Soufflage **Steffi Lindner**

Für die Produktion

Bühnenmeister **Armin Schäl** Beleuchtungsmeister **Dominic**
Conte Stellwerk **Maximilian Lappner, Sebastian Stiewe** Ton
Marius Juds, Alexander Zahel Video **Alexander Armstrong,**
Christoph Heinold Konstruktion **Hsin-Ling Chao** Requisite
Manuela Hallermeier, Peter Jannach, Sulamith Link, Bianca
Pagano Maske **Susanne Gross, Isabella Krämer, Olga Rex**
Garderobe **Theresa Backes, Sabine Berger**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Technische Leitung **Frank Crusius** Dekora-
tionswerkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Lisa Käßler**
Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video **Jonas Alsleben** Ton **Nikolaus**
Knabl Requisite **Anna Wiesler** Rüstmeister **Peter Jannach,**
Robert Stoiber Mitarbeit Kostümdirektion **Silke Messemer**
Damenschneiderei **Gabriele Behne, Petra Noack** Herren-
schneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner** Maske **Andreas**
Mouth Garderobe **Cornelia Faltenbacher** Schreinerei **Stefan**
Baumgartner Schlosserei **Josef Fried** Malersaal **Katja Markel**
Tapezierwerkstatt **Martin Meyer** Hydraulik **Thomas**
Nimmerfall Galerie **Elmar Linsenmann** Transport **Harald**
Pfähler Bühnenreinigung **Adriana Elia, Concetta Lecce**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht
gestattet.

**Ich glaube, dass
Freiheit einen Sinn
braucht.**

Alexander Eisenach, «Götz von Berlichingen»

DIE DIFFUSE SEHNSUCHT NACH EINER STARKEN FIGUR

EIN GESPRÄCH MIT ALEXANDER EISENACH

Goethes «Götz von Berlichingen» ist ein Hauptwerk des Sturm und Drang und mit seinen zahlreichen Handlungssträngen, unzähligen Figuren und Schauplätzen ein die Theaterkonventionen sprengendes Spektakel. Was ist für dich der Kern dieses Dramas?

Im Vordergrund steht das Thema Freiheit – und das auf unterschiedlichen Ebenen. Es geht vorrangig um eine formale und ästhetische Freiheit. Daher die vielen Figuren, Orte, Handlungsstränge, Zeitsprünge. Hier sucht ein Autor seine Freiheit, indem er sich an den Konventionen des damaligen Dramas reibt. Goethe selbst schreibt ja, dass er dem regelhaften Drama «die Fehde erklären will». Darin gleicht er Götz, der seine Freiheit ebenfalls in diversen Fehden verteidigt.

Die Fehde als Freiheitskampf gegen repressive Strukturen sowohl auf formaler als auch auf inhaltlicher Ebene?

So kann man das sagen. Götz kämpft gegen feudale Willkür und klerikalen Machtmissbrauch. Er kämpft aber auch gegen seine drohende Bedeutungslosigkeit und um seine persönliche Freiheit als Selbstbestimmung.

Goethe hat seinen «Götz» 1771 explizit als Kritik auf die damaligen Verhältnisse geschrieben. Siehst du trotzdem Parallelen zu unserer Gegenwart?

Auf jeden Fall. Der Freiheitsbegriff ist ja in aller Munde: Querdenker*innen berufen sich ebenso auf ihn wie Politiker*innen. Er ist Marketingstrategie und unerfüllter

Wunschtraum in vielen Teilen der Welt. Nicht zuletzt wegen seiner inflationären Verwendung wurde Freiheit 2022 zur «Floskel des Jahres» gewählt. Es scheint also Klärungsbedarf zu geben, was mit dem Begriff eigentlich gemeint ist.

Es gibt unterschiedliche Maßstäbe, wie der Begriff zu verstehen ist.

In unserer demokratischen Wohlstandsgesellschaft ist der Freiheitsbegriff im Wesentlichen materialistisch geprägt. Freiheit ist etwas, das man besitzt, und die Leute reagieren meist sehr allergisch darauf, wenn diese ihnen von Seiten der Politik plötzlich beschnitten oder sogar genommen wird. Dabei geht es aber weniger um eine emanzipatorische Freiheit, wie die Freiheit von Unterdrückung und Ausbeutung, sondern um die Freiheit zu tun, was man will.

Mitunter scheint es, es gehe allein darum, die eigene Freiheit rücksichtslos gegenüber anderen zu behaupten. Insbesondere jenen gegenüber, die sich – auch in unserer Demokratie – ihre emanzipatorische Freiheit erst noch erkämpfen müssen.

Genau das ist unser Thema: Die Ambivalenz zwischen einer Freiheit, in der es wirklich um Emanzipation und Selbstbestimmung geht und einer auf reinem Besitzdenken basierenden Freiheit. In diesem Konflikt wird auch die Frage sichtbar, ob wir Freiheit als einen kollektiven oder individuellen Begriff lesen. Eine Gesellschaft, die nach Gleichheit und Gerechtigkeit strebt, muss Freiheit meiner Meinung nach als Interaktion zwischen Individuen verstehen und nicht als bloßes «anything goes». Das setzt aber voraus, dass diese Gesellschaft ein gemeinsames Ziel hat, in dessen Richtung sie sich entwickeln möchte.

Die Suche nach Analogien mit unserer Gegenwart ist ja ein wichtiges Kriterium für all deine Arbeiten und Bearbeitungen klassischer Stoffe. Konkret auf «Götz» bezogen: Wie gehst du mit der Stückvorlage, mit der Sprache Goethes um?

Eine Schwierigkeit ist sicherlich, dass vieles, was im «Götz» verhandelt wird, uns heute gar nicht mehr geläufig bzw. überhaupt bekannt ist – Stichwort «Faustrecht», «Reichsacht» oder «Ewiger Landfrieden». Es bedarf eines nicht unwesentlichen historischen Vorwissens, um die dem Stück eingeschriebenen Konflikte verstehen und damit der Geschichte folgen zu können. Mit meiner Arbeit versuche ich eine Art von Transfer zu leisten, indem ich die Themen und Probleme von damals in unsere Gegenwart übertrage und sie damit für uns auch nachvollziehbar mache. Als Autor schreibe ich also Texte, die mit uns zu tun haben. Und diese stelle ich dann dem Original entgegen. Im Idealfall entsteht ein Spannungsfeld zwischen den beiden Textebenen, gleichzeitig soll aber auch die vom Autor Goethe intendierte Überforderung für uns Zuschauer*innen erhalten bleiben. Eine Überforderung, die sowohl inhaltlich als auch formal-ästhetisch passiert.

Du hast es gerade angesprochen: Goethe wollte mit seinem «Götz» Kritik an den damaligen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen üben. Dazu musste er allerdings das historische Vorbild des Götz von Berlichingen stark verändern und machte aus dem mittelalterlichen Söldner und Raubritter einen Freiheitskämpfer. Was ist Götz bei dir?

Aus heutiger Sicht ist es auf jeden Fall interessant, diesen Götz etwas zu «entheiligen» und ihn aus seiner rezeptionsgeschichtlichen Zuschreibung als Inbegriff des Freiheitskämpfers herauszulösen. Für mich ist er eine extrem ambivalente Figur, weil er sehr regressive Elemente in sich trägt. Götz definiert sich vor allem über seine Stellung als freier Reichsritter. Nach dem Beschluss des «Ewigen Landfriedens» auf dem Reichstag in Worms 1495 wurden Fehden und das «Faustrecht» unter Strafe gestellt, wodurch Götz schlagartig seine «Lebensgrundlage» entzogen wurde. Anders gesagt: Die Gesellschaft entwickelte sich weiter und der Stand der Reichsritter gehörte der Vergangenheit an. Etwas ganz ähnliches passiert gerade in den Biografien sehr

«Die Leute sehnen sich zurück in die <gute alte Zeit> und lehnen alles Neue und jede Veränderung grundsätzlich erst mal ab.»

vieler Menschen, die im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen plötzlich nicht mehr gebraucht werden oder deren Ansichten und Werte auf einmal als überholt gelten. Sie verlieren ein Stück weit die Diskurshoheit und damit auch Privilegien, die sie ihr Leben lang als gegeben betrachtet haben. Die Folge ist, dass sie sich zurückgesetzt, gegängelt und nicht mehr gewollt fühlen. Daraus entstehen Kränkungen, die wiederum in regressive Denk- und Verhaltensmuster münden. Die Leute sehnen sich zurück in die «gute alte Zeit» und lehnen alles Neue und jede Veränderung grundsätzlich erst mal ab. Das Ergebnis ist eine autoritäre Haltung, die aber gleichzeitig von sich behauptet, extrem freiheitsliebend und -verteidigend zu sein. Diese Ambivalenz ist sehr spannend und bildet den Kern der Götz-Figur.

Das Thema Freiheit hat im «Götz» ein enorm großes Gewicht und nicht umsonst sind seine letzten Worte im Stück auch «Freiheit! Freiheit!» Aber Freiheit ist im «Götz» keine Angelegenheit des Bewusstseins, sondern vor allem des Seins. Er nimmt sie sich einfach, aber ohne sein Handeln mit einer politischen Forderung zu verknüpfen. Aber das ist nur ein mögliches Freiheitskonzept. Welche gibt es in deiner Inszenierung noch?

Ein Freiheitskonzept hat, wie schon gesagt, viel mit dem Verlust von Privilegien zu tun. Die Reichsritter um Götz, oder auch um seinen Freund Sickingen, waren komplett frei in ihrem Handeln, waren bis zum «Ewigen Landfrieden» keiner Gerichtsbarkeit unterstellt und hatten dazu Macht und Vermögen. Das ist vergleichbar mit einer weißen männlichen bürgerlichen Klasse, deren Privilegien jetzt plötzlich

befragt und eingeschränkt werden. Bisher marginalisierte und unterrepräsentierte Gruppen fordern Teilhabe an Diskurs, Macht und Wohlstand. Dieser Paradigmenwechsel führt im Ergebnis dann zu dem Missverständnis, dass die Beschneidung der persönlichen Überprivilegierung als Verlust von Freiheit erlebt wird. Hier gilt es klar zu unterscheiden: Wo geht es wirklich um Freiheit bzw. deren Einschränkung und was sind Machtansprüche, die man schlicht nicht aufgeben will.

Götz als «alter weißer Mann», der sich nicht aufs Abstellgleis schieben lassen will. Ist das nicht ein bisschen einfach?

Das ist erst einmal die Bestandsaufnahme eines Problems, das eine Front in dem Kulturkampf markiert, den wir heute in fast allen gesellschaftspolitischen Bereichen erleben. Da wird eine sogenannte «Wokeness» gegen ein vermeintlich «normales» Deutschland ausgespielt. Veganismus gegen Schweinebraten, «Gendergaga» gegen die «Schönheit der deutschen Sprache». Wenn wir in die USA schauen, sehen wir, wohin das führt, wenn man Narrative, die aus einer gekränkten Überprivilegierung rühren, in den politischen Diskurs überführt.

Momentan fehlt einem tatsächlich die Fantasie, wie diese verhärteten Fronten versöhnt werden sollen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich hier um Scheingefechte handelt. Denn während sich die Menschen empören und in diesem Kulturkampf aufreiben, nimmt die ökonomische Ungleichheit zu. Die ökonomischen Zwänge sind aber der größte Hemmschuh der Freiheit. In diesem

«Die ökonomischen Zwänge sind aber der größte Hemmschuh der Freiheit.»

Zusammenhang ist der Deutsche Bauernkrieg von 1524–1526, den Goethe erst gegen Ende des Stückes thematisiert, ein zentraler Katalysator für die Überwindung gesellschaftlicher Gräben. Goethe behandelt die frühbürgerliche Revolution in Folge der Reformation Luthers als Aufstand und Gewaltexzess. Historisch betrachtet ebnete der Bauernkrieg aber den Weg zu den späteren bürgerlichen Revolutionen, etwa der Französischen von 1789, weil ihm ein soziales Programm zugrunde lag, das Freiheit von Unterdrückung, ökonomischer Abhängigkeit und Leibeigenschaft forderte.

Die Aufständischen im Bauernkrieg hatten, wie du gerade gesagt hast, ein konkretes soziales und politisches Programm, das auf Veränderung der Verhältnisse abzielte. Siehst du bei Götz auch ein Programm, das er verfolgt, oder ist er eher ein Vertreter des klassischen Wutbürgertums?

Ein Programm kann ich bei ihm nicht wirklich erkennen. Wenn überhaupt, dann ist es vor allem auf ihn selbst bezogen. Es erschöpft sich in dem Gestus eines Dagegen-Seins, was auch ein wenig symptomatisch ist für den Sturm und Drang. Man kann das bei Goethe auch unmittelbar an der Form ablesen: Ihm ging es vorrangig um den Bruch mit dem Regeldrama – mit seiner Forderung nach einer Einheit von Ort, Zeit und Handlung – im Sinne einer Grenzüberschreitung und als Angriff auf die damals herrschenden Konventionen. Er überforderte damit bewusst auch das Theater und das sollte dann zusehen, wie es auf der Bühne damit klarkommt. Wir versuchen dementsprechend Götz auch nicht nur eindimensional als Grenzgänger oder als reinen Wutbürger, sondern vielschichtiger zu zeigen.

Ist Götz für dich trotzdem ein Sinnbild für das Aufbegehren gegen die herrschenden Zustände?

Auf jeden Fall. Für mich ist auch interessant, was sich daraus dann entwickelt. Bei Goethe bleibt es offen und darin sehe ich auch eine Parallele zu unserer Situation. Überall ist gerade sehr viel Unzufriedenheit spürbar, aber in

welche politische Richtung sich diese am Ende entwickeln oder kanalisieren wird, steht in den Sternen. Theoretisch ist es natürlich möglich, dass es einen starken linken oder sozialistisch orientierten Impuls gibt, dem es gelingt, dieses Murren einzufangen. Nur ist dieses Denken auf gesamtgesellschaftlicher Ebene so unpopulär und steht so sehr im Widerspruch zu unserer Konsum-, Wohlstands- und produktaffinen Welt, dass ich daran nicht wirklich glaube.

Du hast vorhin von der Götz'schen Haltung gesprochen, die sich im reinen Dagegen-Sein erschöpft. Darin scheint mir auch ein gefährliches Potenzial zu liegen. Denn es gehört zu den Erfahrungen der Protestbewegungen der letzten Zeit, dass sich politisch früher verfeindete Lager plötzlich zusammenschließen, weil sie in ihrer antidemokratischen Grundhaltung einen gemeinsamen Nenner finden. Siehst du darin eine ernsthafte Gefahr für die Demokratie?

Nicht nur eine Gefahr. Ich denke, man kann ganz grundsätzlich von einer Erosion demokratischen Denkens und Handelns sprechen, die schon seit einiger Zeit im Gange ist. Auf der einen Seite gibt es Leute, die sich resigniert in eine Politikverdrossenheit flüchten, weil in ihrer Wahrnehmung sämtliche Entscheidungen allein aufgrund ökonomischer oder rationaler Zwänge oder im «fernen» Brüssel getroffen werden. Sie sagen, diese Entscheidungen haben nichts mit ihrer persönlichen Lebensrealität zu tun bzw. sind nur dazu da, ihnen ihr Leben zu erschweren. Und dann gibt es jene, die sagen, dass die gesamte Politik korrumpiert ist und der einzige Ausweg darin besteht, sich wieder auf die eigene Kultur, das eigene Territorium, die gemeinsame Identität zu berufen – wie zum Beispiel Trump mit seinen Slogans «America first» und «Make America great again». Für diese Leute geht es vorrangig darum, eine Antiposition zu aktuellen Regierungen einzunehmen. Diese Haltung schließt jede Form eines Konsenses von vornherein aus und ist nur darauf ausgelegt, sich gegenüber Andersdenkenden abzugrenzen, die gesellschaftlichen Gräben zusätzlich zu vertiefen und so

ein möglichst hohes Identifikations- und Radikalisierungspotenzial für die eigene Anhängerschaft zu schaffen. Wohin das führt, konnte man zuletzt in den USA und Brasilien sehen.

Du spielst auf den Kapitolsturm in Washington 2021 und den Sturm des Parlaments in Brasilien im Januar 2023 an – initiiert von Menschen, die im Namen der Freiheit für eine autoritäre Regierungsform eintreten.

Ja, denn hier kommt auch ein Stück weit diese diffuse Sehnsucht nach einer starken Figur – im «Götz» ist es der Kaiser – zum Ausdruck, weil damit auch das Versprechen einer geschlossenen Identität und einer «homogenen» Gesellschaft verbunden ist. Leute wie Donald Trump oder Jair Bolsonaro stehen für ein sehr rückwärts gerichtetes Gesellschaftsbild und damit für eine Ordnung, die einer anderen Zeit anhängt. In dieselbe Richtung geht auch der Plakatslogan der AfD «Deutschland. Aber normal.» Wir dürfen nicht vergessen, dass die Menschen, die die Unzufriedenen mit solchen Slogans einfangen, selbst extrem privilegiert leben. Trump ist dafür sicherlich die zentrale Figur der letzten Dekade. Er kennt keine Skrupel, wenn es um seine eigenen Interessen geht. Es geht immer darum, die Leute für dumm zu verkaufen und ihr revolutionäres Potenzial in Scheingegefechten zu binden.

«Ich denke, man kann ganz grundsätzlich von einer Erosion demokratischen Denkens und Handelns sprechen, die schon seit einiger Zeit im Gange ist.»

ÜBER DAS FAUSTRECHT

DER AUFSATZ JUSTUS MÖSERS' (1720-1794) ERSCHIEN 1770 UND REGTE GOETHE ZU SEINEM «GÖTZ» UND DER DORTIGEN AUFFASSUNG VON FAUSTRECHT UND FEHDEWESEN AN.

Die Zeiten des Faustrechts in Deutschland scheinen mir allemal diejenigen gewesen zu sein, worin unsre Nation das größte Gefühl der Ehre, die mehrste körperliche Tugend, und eine eigne Nationalgröße gezeigt hat. Die feigen Geschichtschreiber hinter den Klostermauren, und die bequemen Gelehrten in Schlafmützen mögen sie noch so sehr verachten und verschreien: so muss doch jeder Kenner das Faustrecht des 12. und 13. Jahrhunderts als ein Kunstwerk des höchsten Stils bewundern; und unsre Nation, die anfangs keine Städte duldete, und hernach das bürgerliche Leben mit eben dem Auge ansah, womit wir jetzt ein flämisches Stilleben betrachten; die folglich auch keine großen Werke der bildenden Künste hervorbringen konnte, und solche vielleicht von ihrer Höhe als kleine Fertigkeiten der Handwerker bewunderte, sollte billig diese große Periode studieren, und das Genie und den Geist kennenlernen, welcher nicht in Stein und Marmor, sondern am Menschen selbst arbeitete, und sowohl seine Empfindungen als seine Stärke auf eine Art veredelte, wovon wir uns jetzt kaum Begriffe machen können. Die einzelnen Räubereien, welche zufälliger Weise dabei unterliefen, sind nichts in Vergleichung der Verwüstungen, so unsre heutigen Kriege anrichten. Solchergestalt kann man behaupten, dass das ehemalige Faustrecht weit systematischer und vernünftiger gewesen, als unser heutiges Völkerrecht, welches ein müßiger Mann entwirft, der Soldat nicht liest, und der Stärkste verlacht.

Die mehrsten heutigen Kriegesursachen sind Beleidigungen, welche insgemein eine einzige Person treffen; oder

Forderungen, so eine einzelne Person zu machen berechtigt ist; und woran Millionen Menschen Teil nehmen müssen, die, wenn es auch noch so glücklich geht, nicht den geringsten Vorteil davon haben. In einem solchen Falle hätten unsere Vorfahren beide Teile eine scharfe Lanze gegen einander brechen lassen, und dann demjenigen Recht gegeben, welchem Gott den Sieg verliehen hatte. Nach ihrer Meinung war der Krieg ein Gottesurteil oder die höchste Entscheidung zwischen Parteien, welche sich keinem Richter unterwerfen wollten. Und es dünkte ihnen weit vernünftiger, billiger und christlicher zu sein, dass einzelne Ritter ein Gottesurteil mit dem Schwerte oder mit dem Speere suchten, als dass hunderttausend Menschen von ihrem Schöpfer bitten, dass er sein Urteil für denjenigen geben solle, welcher dem andern Teile die mehrsten erschlagen hat.

Nun lässt sich zwar freilich das alte Recht nicht wieder einführen, weil keine Macht dazu im Stande ist. Es darf uns aber dieses nicht abhalten, die Zeiten glücklich zu preisen, wo das Faustrecht ordentlich verfasst war; wo die Landfrieden oder Conföderations solches aufs genaueste handhaben, und in einem Krieg nicht mehrere verwickelt werden konnten als daran freiwillig Teil nehmen wollten; wo die Nation einem solchen Privatkriege ruhig zusehen; und dem Sieger Kränze winden konnte, ohne Plünderungen und Gewalttaten zu besorgen.

Justus Möser

**Dürften wir nur so einmal an
die Fürsten, die uns die Haut
über die Ohren ziehen.**

Johann Wolfgang Goethe, «Götz von Berlichingen»

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Goethe wird am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren und wächst in einer gesellschaftlich angesehenen und wohlhabenden Familie auf. Nach dem Privatunterricht im Elternhaus nimmt der 16-Jährige auf Wunsch seines Vaters ein Jurastudium in Leipzig auf, das er 1770 in Straßburg mit dem Lizentiat beendet. Dort macht er die Bekanntschaft von Johann Gottfried Herder und verfasst erste Gedichte. In Frankfurt eröffnet Goethe eine Kanzlei, widmet sich aber vermehrt seiner Dichtung. 1773 publiziert er das Drama «Götz von Berlichingen», ein Jahr später den Briefroman «Die Leiden des jungen Werther», die seinen Ruhm als junges Genie begründen. 1775 bittet ihn der Herzog Carl August nach Weimar, wo er schnell Karriere als Staatsbeamter macht und 1782 in den Adelstand erhoben wird. Nach zehn Jahren Pflichterfüllung am Hof reist er 1786 nach Italien. Diese «Italienische Reise» markiert einen Neuanfang für sein Werk. 1788 kehrt Goethe nach Weimar zurück. Nach anfänglichen Differenzen verbindet Goethe ab 1794 eine enge Freundschaft mit Friedrich Schiller, auf der die Weimarer Klassik und ihr an der griechischen Antike orientiertes Welt- und Menschenbild aufbaut. Als «Universalgenie» zeigt sich Goethe an vielen Wissenschaften interessiert: Er ist Maler, entwickelt eine Farbenlehre, stellt zoologische, mineralogische und botanische Forschungen an. 1796 erscheint der Bildungsroman «Wilhelm Meisters Lehrjahre», 1808 das Drama «Faust I» und 1809 der Roman «Die Wahlverwandtschaften». Ab 1811 arbeitet Goethe an seiner Autobiografie «Dichtung und Wahrheit». Kurz vor seinem Tod vollendet er «Faust II». Am 22. März 1832 stirbt er im Alter von 83 Jahren in Weimar.

ALEXANDER EISENACH

Alexander Eisenach, geboren 1984 in Ostberlin, ist Autor und Regisseur. Er studierte Theaterwissenschaft und Germanistik in Leipzig und Paris, bevor er als Regieassistent ans Centraltheater Leipzig ging. In der Spielzeit 2013/2014 war er Mitglied des Regiestudios am Schauspiel Frankfurt. 2014 wurde dort sein erstes Theaterstück «Das Leben des Joyless Pleasure» uraufgeführt. Seitdem arbeitet er als freier Regisseur, u. a. am Schauspiel Hannover, Schauspiel Graz, Düsseldorfer Schauspielhaus, Berliner Ensemble und am Deutschen Theater Berlin. Für die Inszenierung seines Stücks «Der kalte Hauch des Geldes» wurde er mit dem Kurt-Hübner-Regiepreis 2016 ausgezeichnet. Von 2016 bis 2019 war Eisenach Hausregisseur am Schauspiel Hannover unter der Intendanz von Lars-Ole Walburg. Am Schauspielhaus Graz inszenierte er 2019 «Vernon Subutex» nach Virginie Despentes, nachdem er hier bereits 2016 «Frequenzen» nach Clemens J. Setz und 2018 «Der Zauberberg» nach Thomas Mann auf die Bühne brachte. Zuletzt inszenierte er seine Stücke u. a. «Der Kaiser von Kalifornien» und «Anthropos, Tyrann (Ödipus)» an der Volksbühne Berlin, «Der große Kunstraub (DGKR)» am Schauspiel Frankfurt und «Anthropos Antigone» am Staatstheater Kassel jeweils als Uraufführung. «Götz von Berlichingen» ist nach der Romanadaption «Einer gegen Alle» von Oskar Maria Graf und seinem Stück «Der Schiffbruch der Fregatte Medusa» nach dem historischen Bericht von Jean-Baptiste Henri Savigny und Alexandre Corréard seine dritte Arbeit am Residenztheater.

**Ein Prophet gilt nichts
in seinem Vaterlande.**

Johann Wolfgang Goethe, «Götz von Berlichingen»



**SCHÖNE
VORSTELLUNG**

**THEATER
RESIDENZ**

GÖTZ VON BERLICHINGEN

SPIELZEIT 2022/2023